

... mit Wirkung vom 1. Juli 1918 an ...

General von Carl von Oberbefehlshaber einer Armee. Der sächsische General der Infanterie v. Carl von Oberbefehlshaber einer Armee ernannt worden.

— Zur Lage der Elbefischerei wird berichtet: Auf der Elbe behielten die Braunschweiger ...

— In der Elbe ... Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefr. Wolbemar Keller ...

Leipzig. Ueble Erfahrungen machte ein Gastwirt mit dem Möbelhändler Paul Kurt Herbig ...

Franzenbad. Beim Brand des hiesigen Balabotels sind etwa 60 T. Mehl und eine größere Menge an Fett und Margarine vernichtet worden.

— In der Elbe ... Die Firma ...

Die neuen Reichssteuern.

Von Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. O. Schwarz.

Die Reichsregierung und der Reichstag haben mit der ...

Was die beiden letzteren Steuern anbelangt, so haben, wenn es sich auch zunächst nur um eine einmalige Steuer handelt, die Mehrheitsparteien indes doch keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie für das nächste Jahr bei Fortdauer des Krieges erneut mit ähnlichen Vorschlägen kommen würden.

Die zur Begründung der Initiativanträge gegebenen Ausführungen der Antragsteller lassen sogar erkennen, daß die Reichstagsmehrheit in diesen einmaligen Steuern nur den Auftakt zur Forderung künftiger dauernder direkter Reichssteuern erblickt.

Deutscher Generalstabbericht.

(Mittl.) Oberst Hauptquartier, 10. August 1918. Westlicher Kriegsdienstbericht.

— Die Tätigkeit des Feindes zwischen Oise und Aisne. In vielen Stellen dieser Front führte der Feind Vorstöße und Teilangriffe, die vor unseren Linien und im Nahkampf abgewiesen wurden.

Engländer und Franzosen setzten gestern unter Einsatz harter Reserven ihre Angriffe auf der ganzen Schlachtfrent zwischen Aisne und Aisne fort.

— Ueber dem Schlachtfeld ...

— Der erste Generalquartiermeister: F u d e n b a r t l.

Das weitere — erfolgreiche — Drängen des Reichstags auf unverzügliche Errichtung eines Reichsfinanzhofs und auf Auskürzung der Reichsbevollmächtigten für das Zoll- und Steuerwesen mit wirksameren Aufsichtsbefugnissen ...

— Im übrigen haben sich die Bundesregierungen mit einer ...

— Die vorgenannten drei Beihilfen machen mit zusammen 1,8 Milliarden etwa 40 Prozent des in diesem Jahr bewilligten Gesamt-Steuerertrags aus.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. August 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

— Berlin. In einer Unterredung mit dem Münchener Korrespondenten des 'Berl. Tagl.' sagt der bayrische Kultusminister Dr. v. Knilling: Die Zukunft des deutschen Beamtenstandes ist das, was uns am meisten Sorge macht.

— Die Meldung des 'Berl. Tagl.' aus Chiasso zufolge ...

Deutsche Berichte über den englisch-französischen Angriff.

— Berlin. Ein Zusammenstoß verschiedener günstiger Umstände hat dem englisch-französischen Angriff zwischen Aisne und Aisne zu einem Anfangserfolg verholfen.

— Berlin. Nachdem der französische Plan, die in dem Marnefeld vorgeschobenen deutschen Truppen abzurufen, mißlungen ist und die franco-amerikanischen Angriffe gegen die Westfront bestanden zusammenbrechen, verurteilt der französische Oberbefehlshaber sofort das gleiche Manöver an anderer Stelle.

— Bei Montdidier und Albert wurden dem französisch-englischen Angriff durch die Rückverlegung der deutschen Stellungen auf das östliche Ufer der Aisne entgegen.

dem und trotz des vor allem für Massenaufmarsch von Tanks so überaus günstigen Geländes ...

— Im Gegensatz zu den bisherigen großen deutschen Offensiven erreichte der Feind keines seiner strategischen Ziele.

— Berlin. Obwohl der Verbandsantritt zwischen Aisne und Aisne unter dem Befehl des Marschalls Haig steht und zu einem großen Teil der Hebung des tief gelenkten englischen militärischen Prestiges dienen soll, tragen wiederum nicht die Briten die Hauptlast des Kampfes, sondern — soweit sich nach den bisher gemachten Gefangenen feststellen läßt — besonders sich in vorderer Linie australische und kanadische Divisionen, denen englische und französische Divisionen folgten.

— Berlin. In den letzten Kämpfen gefangene Franzosen sagen durchaus glaubwürdig aus, daß Angehörige der 42. amerikanischen Division zu Beginn der letzten deutschen Offensive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 150 gefangene Deutsche aus But über die am Morgens durch das deutsche Artilleriefeuer erlittenen Verluste umgebracht hätten.

Eine neutrale Vermittlungssaktion?

— Stockholm. Die der schwedischen Regierung nahe stehende Zeitung 'Svenska Morgensbladet' schreibt in einem besonderen Artikel, daß es wünschenswert sei, daß die schwedische Regierung zusammen mit anderen neutralen Regierungen den Kriegsführenden ihre Dienste als Friedensvermittler anbiete.

Waquith über die gegenwärtige Lage.

— London. Anlässlich des 4. Jahrestages des Kriegsausbruchs gab Waquith den Vertretern der Associated Press aus Amerika eine Uebersicht über das vergangene Jahr und die gegenwärtige Lage, wobei er sagte: Die allierten Kämpfer für einen sauberen Frieden, unter den Streitkräften, die zu ihrer Verfügung ständen, vermehren sich die Mannschaften Amerikas, die so ritterlich gekämpft haben die Front während kritischer Stunden zu halten, zu wachsendem Maße, und sie versprechen, ein vorherrschender Faktor zu werden.



Die Nachrichten, die über die Kräfte, Strebungen und Ausrichtungen der einzelnen einander bekämpfenden Parteien in Rußland einlaufen, sind noch immer höchst verworren. Nach Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur rücken die Sowjet-Truppen erfolgreich gegen die Tschekoslowaken im Wolgarebiet vor.

entgegen Frieden hat dieses Kriegsmittel unserer Heimat nicht gemehrt.)

Stockholm. Die ententefreundliche Stockholmer Zeitung „Afton-Tidningen“ behandelt in einem Beitrag die Gefahren einer Verlängerung des Krieges. Das Blatt meint, die Friedensaussichten seien gegenwärtig recht gering. Vor allem berechtige Amerikas Anteilnahme am Kriege zu einem solchen Urteil. Die Kriegsstimmung in Amerika, so schreibt „Afton-Tidningen“, ist sehr stark, man kann sogar sagen hysterisch. In der amerikanischen Kriegsstimmung sind viele Mägen zumalgekochten, und darunter gibt es solche sehr großen Kalibers. Solange Amerikas Hilfe die Wiederherstellung des Gleichgewichts in der Welt besorgt, kann dieselbe eine neutralisierende und passivierende Wirkung ausüben. Aber es besteht die Gefahr, daß sich auch Mägen in die Friedenswünsche Willens kleiden und sich ansetzen, zu ernten, was eifriger Friedenswille gesät hat. Das ist eine der Gefahren des verlängerten Krieges. Die zweite Gefahr erblickt „Afton-Tidningen“ darin, daß sich die Staaten gleich Muthand ausfinden beginnen. Ein verlängertes Krieg ardeite im Dienste der Reaktion. Das größte die Imperialisten aller Länder bedenkten. Zum Schluss fragt die Zeitung: Könnten nicht die Neutralen im Gefühl der Gefahren, die der Welt drohen, wenigstens zu einer Friedensbesprechung einladen.

Bericht.

Berlin. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres verlor unsere U-Boote aus stark gesicherten Geleitzügen 6 Dampfer von zusammen rund 22000 Brutto-Register-Tonnen, darunter den französischen Truppentransporter „Dennah“ (3716 BRT), auf dem sich nach Genua auf dem Weg nach 21 Passagiere und 800 Soldaten befanden. Der Dampfer sank innerhalb 5 Minuten.

Italienische Flugszene über Salzburg.

Salzburg. Kurz nach 11 Uhr vormittags erschien gestern über Salzburg ein Geschwader von 7 italienischen Flugszeugen und flog, von Abwehrbatterien beschossen, als bald nach Südwesten.

Der Sohn des Baron Nicolaus erschossen?

Amsterdam. Das Büro „De Vrije Drukker“ berichtet: Nach Meldungen ausländischer Blätter sei auch der Sohn des Baron Nicolaus des Zweiten erschossen worden.

Stockholm. Der Großfürst Michael, der bekanntlich aus Perm geflüchtet ist, hat sich, wie in Moskau verlautet, an die Spitze der sibirischen Regierung gestellt und ein Manifest an die Bevölkerung erlassen, darin kündigt er die Wiederherstellung der Regierung an.

Der ukrainische Eisenbahnverkehr.

Kiew. Die Schweizer Zeitung „Bund“ hatte am 2. August die Ausdehnung der Eisenbahnverkehrs in der Ukraine gemeldet und die Zahl der ausländischen Eisenbahner auf 200000 angegeben. Die Meldung ist vollkommen unzutreffend. Bereits seit dem 1. August hat der Streik, an dem niemals die oben angegebene Zahl Streikender beteiligt war, wesentlich abgenommen und kann nunmehr als beendet betrachtet werden. Am 5. August wurde auch der Schnellzugverkehr mit Soloth wieder aufgenommen.

Entrückung französischer Blätter über die Ostung Troelstra.

Amsterdam. Nach Meldungen aus Paris sind „L'heure“ und „La France libre“, zwei Blätter der sozialistischen Bewegung, über die Ostung Troelstras auf Grund seines in der „Gazette de Lausanne“ veröffentlichten Interdiums, worin Troelstra die Rückgabe von Belgien-Votierungen für unmöglich erklärt, sehr entrückt. „L'heure“ sagt: Troelstra sei ein ausgesprochener Verräter, und „La France libre“ erblickt in ihm eine Gefahr für den internationalen Sozialismus.

Die Leitung der Expedition in Sibirien.

Washington. (Reuter.) Kriegsfeldmarschall Baker kündigt die Einberufung einer neuen Appropriationsbill zur Deckung der vermehrten Ausgaben für das Meer an.

Yerner stellte er mit, der Plan, die Leitung der Expedition der Allierten in Sibirien dem Chef des japanischen Generalstabs zu übertragen, sei mit Rücksicht auf die geringe Truppenzahl, die zuerst beigestellt werden soll, aufgegeben worden. Vermutlich wird ein anderer japanischer Offizier von entsprechendem Range die Expedition leiten. Das japanische Kontingent werde wahrscheinlich etwas größer sein als das amerikanische.

Vermischtes.

Verdattung von Eisenbahnwagen. In Oberhausen wurde eine aus sieben Personen bestehende Bande verhaftet, die den fürzlich gemeldeten Diebstahl auf Gütersüge auf offener Strecke ausführte. Sämtliche Verdächtige waren Angehörige der Werkbahn der Gutehoffnungshütte.

Sechs Möbelwagen mit weissem Mehl wurden in den letzten Tagen in Prag beschlagnahmt. Die Wagen kamen aus Tabor. Ein Maschinenfabrikant soll das Mehl gekauft und an zwei Prager Agenten wieder verkauft haben.

Sport.

Fußballsport. In einem Diplomspiel standen sich am vergangenen Sonntag die 1. Elf der hiesigen Spielvereinigungen und die gleiche des F. C. Victoria 08-Vergleichs Leipzig gegenüber. Das Spiel nahm einen glatten Verlauf und endete mit einem knappen 1:0 Sieg der Gäste. — Spielvereinigung Riesa II: Victoria 08 I. 1:2. — Morgen nun stehen sich die erste Fußballmannschaft des F. C. Victoria 08 und SpVgg. I. erstmals gegenüber und ist mit einem interessanten Spiele zu rechnen, da bei 08 bekannte Leipziger Fußballspieler mitwirken. Anfang nachm. 4 Uhr.

Landkrankenpflege zu Gröba.

Sonntag, 18. August 1918, nachm. 3 Uhr im „Sächsischen Hof“, Riesa

Ausführung.

Die Herren Vertreter werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.
Dennewitz, Vors.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 11. August, abends 7/8 Uhr

Bunter Abend.

Großes neues Schlagerprogramm.
Sonderliche Darbietungen.

Nachm. 4 bis 6 Uhr: Grosse Vorstellung
dabei eine große Schlußkomödie.

Ergebnis lobet ein
H. Jentich.

Fussballwettkampf

Sonntag, d. 11. August 1918 auf d. Wiese am Stadtpark, nachmittags 4 Uhr:

Spielvereinigung Riesa I. : R. G. Feldart.-Regt. 08 I.
Einzitt: Militär 10 Pfa. Zivil: 20 Pfa.

Vereinsnachrichten

„Amphion“. Montag Ratskeller.
Rieser Ferienwanderungen. Die für Dienstag, den 13. 8. angelegte Wanderung fällt aus. An ihre Stelle tritt die Wanderung nach Bärtsch (Nr. 4 des Mannes). Stellen Mittags 12 Uhr an der Klosterkirche. Anmeldung Montag 10 Uhr.

Restaurant Wartburg
Gröba
(am Bahnhof Riesa).

Sonntag,
11., 18. und 25. August von
vorm. 11-7 Uhr abends
großes Ständliches
Geld-Preiskegeln.

Um zahlreiche Beteiligung
Sittet
Verband Gröba
des Wohltätigkeitsvereins
Sächsische Festspiele.

Wo treffen sich alle Ausflügler?
Im Café Lehmann nahe der Dampfer-
Halte-
stelle Diesbar.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 11. August, abends 8 Uhr

Theater-Aufführung

Direktion: P. Schön, Chemnitz.

„Johannis-Feuer“

Schauspiel
in spannender Handlung und durchschlagendem Erfolg.
1/4 Uhr: Aindervorstellung.
Ergebnis lobet ein
W. Rensch.

Am 10. August verchied plötzlich und unerwartet unser lieber, guter, braver Sohn und Bruder

Hugo Zieger

Soldat in einem Infanterie-Regt.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

In tiefer Trauer
Familie Emil Zieger.

Kalbitz bei Riesa.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags
4 Uhr in Pausitz statt.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.
44. Fortsetzung.

Und Edith fragte nicht, wie sie zu dieser Vermutung kam. Sie fragte nicht, was Frau Marianne wollte, und woher sie etwas erfahren hatte. Sie war zu müde, um etwas zu fragen — sie wollte sich nur die Last von der Seele sprengen — und stotterte erst — in fargen Antworten und halben Andeutungen — begann sie zu erzählen. Ueber das Zerwürfnis zwischen ihrem Bruder und Helmut wollte sie mit einem Wort hinweggehen — meinte sie doch, daß Frau Marianne es längst von ihrem Manne erfahren haben müsse. Und sie war tief erschrocken, als sie erkannte, daß sie sich geirrt hatte. Ganz ungewöhnlich wollte es ihr erscheinen, daß zwischen Eheleuten, selbst wenn sie sich entfremdet hatten, ein solches Geheimnis stehen sollte. Aber Frau Marianne beruhigte sie — sie solle sich darüber nur keine Gedanken machen — und nach und nach erfuhr sie alles. Von dem Gespräch zwischen Edith und ihrem Manne. Von der Auseinandersetzung zwischen Edith und Helmut. Und auch das letzte.

„Er will mich nicht freigegeben — Ich habe an ihn geschrieben — und habe ihm den Ring zurückgeschickt, den er mir geschenkt hat — über er hat geantwortet, daß er es nicht anerkennt — daß er sich nach wie vor als meinen Verlobten betrachtet —“ So bald er sich eine Fristen erkaufen hätte — wenn er auf eigenen Füßen stünde — dann würde er kommen, um sein Anrecht an mich geltend zu machen —“ Sie schluderte noch einmal auf. „Seitdem habe ich so furchtbare Träume — Eben bin ich im Traum mit Helmut ausgeritten — da ist mein Pferd durchgegangen, und er hat es halten wollen, und da hat es ihn aus dem Sattel gerissen —“

„Kind!“ Frau Marianne schüttelte launiglos den Kopf. „Aber nun sage mir wie alles in der Welt — wie kommst du zu einer solchen Torheit begangen?“

„Aus großen Augen sah Edith sie an. Und zögernd verständnislos fragte sie: „Eine Torheit? — Ich will nicht, was du —“

„Dieser Bruch mit Helmut ist doch das Furchtbarste, was du tun konntest! — Mein Gott — müßen sich denn Menschen, — die sich lieb haben, immer und immer quälen! — Ich verstehe es nicht — wahrhaftig, ich verstehe es nicht —“

Sie hatte sich beherrscht, solange Edith gesprochen hatte. Jetzt aber kam die Bewegung, in die das Gehörte sie versetzte, gewaltsam zum Durchbruch. Edith erkannte die stille und leidenschaftliche Schwägerin nicht wieder — und unsicher, ängstlich wie ein Kind — sagte sie: „Ich konnte doch nicht anders — Ich weiß gar nicht — du mußt das doch noch mehr empfinden als ich — daß du denn nicht verstanden, in welcher Lage Hermann —“

Frau Marianne suchte zusammen. Wie ein Krampf schüttelte es sie.

„O ja“, sagte sie fremd, und ihr Bild wurde hart, „o ja — ich habe es wohl verstanden. Aber du kannst mich trotzdem noch einmal wiederholen, was er — was Hermann dir gesagt hat. Recht genau — hörst du?“

Jetzt war es wie wirkliche Furcht in Ediths Augen. Und während ihre Wangen sich röteten, sagte sie leise: „Ich weiß nicht — ich habe es ihm fest versprochen, sei-

nem Menschen davon zu sprechen — — Wenn ich nicht geglaubt hätte, daß er dir dasselbe gesagt haben müßte —“

Frau Marianne sah ihr in die Augen. Und strich ihr dann wieder mit einer sanften und zärtlichen Bewegung über das Haar.

„Du brauchst es mir auch nicht zu wiederholen“, sagte sie, und ihre Stimme klang wieder weich wie zuvor. „Du hast deinen Bruder mißverstanden, Edith. Ganz und gar mißverstanden! Wenn du ihm gesagt hättest, wie du mit Helmut stehst — es wäre der letzte gewesen, der dich zu solchen Torheiten veranlaßt hätte. Er meinte nichts anderes, als daß du dich — als daß du ihn — nicht ungerecht beurteilen solltest — weil die Leute vielleicht über ihn reden würden —“

„Sehr aufmerksam hatte Edith sie angehört. Aber sie schüttelte nun entschieden den Kopf.“

„Ich weiß wohl, wie es gemeint war!“ sagte sie fest. „Wenn du ihn gehört hättest —“

„Es ist so gut, als hätte ich ihn gehört — verlaß dich darauf — Und wenn du mir nicht glauben willst — wenn er dich es dir sagen würde, daß du dich geirrt hast — daß du ihm ein nutzloses und sinnloses Opfer bringen wolltest — dann wirst du deine Torheit doch wohl einsehen, nicht wahr?“

Ungeheim richtete Edith sich auf.

„Du wirst ihm doch nicht sagen, was ich dir anvertraut habe? — Du wirst ihm — aber nein — das tußt du nicht —“

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Sage einmal, Edith — hast du denn nur zu deinem Bruder vertragen? Wenn ich dir sage, daß du dein Glück einem Phantom zum Opfer bringen willst: kannst du mir nicht glauben? — Liebst — in deinem Alter ist man so leicht — so leicht bereit, sich für eine Einbildung aufzuopfern — und es ist sehr schwer zu fragen, wenn man später erkennen muß, daß es für nichts geschehen ist —“

Der Klang ihrer letzten Worte ließ Edith leicht bewegtes Herz heftig schlagen — wußte sie doch, wie sie zu denken waren. Jetzt war sie es, die die Schwägerin an sich zog, während große schwere Tränen sich aus ihren Augen lösten. Die junge Frau lächelte sie lebensdanklich — dann machte sie sich frei, um aufzustehen. Regungslos, mit gefestem Kopf blieb Edith sitzen. Und nachdem Frau Marianne ein paar Mal durch das Zimmer gegangen war, als wollte sie dem Sturm in ihrem Innern so Schwelgen gebieten, blieb sie vor dem jungen Mädchen stehen. Mit einem liebevollen Blick sah sie auf den leidenschmerzenden Schrittel herab.

„Daß du Helmut lieb hast, daß ich deinem Bruder doch sagen — nicht wahr? Er wird dir selbst sagen, daß du sehr richtig gehandelt hast. Und du wirst es wieder gut machen, wie du Helmut jetzt gesandt hast. Du hast doch wohl keine Neigung zur Wirtverin? Du willst doch wohl ganz gerne glücklich werden?“

„Es kam keine Antwort — nur noch tiefer senkte sich der Wädchens Kopf. Und Frau Marianne lächelte, ein leises, trauriges Lächeln. Sie neigte sich herab, einen Kuß auf die weißen Haare zu hauchen.

„Sei nur ruhig!“ sagte sie leise. „Du sollst um dein Glück nicht kommen!“

18. Kapitel.

Sehr selten nur geschah es, daß Frau Marianne das Arbeitszimmer ihres Gatten betrat. Wenn die reiche und prunkvoll vornehme Witta Ramboldt ihr niemals ein Heim geworden war — in den Räumen, die dem Gebrauch des Herrn dienen, fühlte sie sich doch als eine Fremde. Und sie verlor von vornherein ihre Sicherheit, mußte sie ihrem Manne hier unter vier Augen begegnen. Heute aber nichts Menschliches eine Wirkung auf sie. Und Hermann Ramboldt mußte wohl überrascht sein von der Veränderung, die in ihrem Wesen vorgegangen schien.

Wie zuvor hatte er auf ihrem Gesicht den Zug von Entschlossenheit gesehen, den es heute trug, und nie zuvor hatte er wahrgenommen, wie ihre Augen in bewußter Willenskraft leuchten konnten. Er war es gewohnt, daß sie sich ihm verschloß, daß sie ihm auszuweichen suchte — aber noch niemals war sie ihm mit Entschlossenheit entgegengetreten. Und das Unerwartete ihres Benehmens legte ihm anfänglich wirklich in Verwirrung. Aber seine Verlegenheit hielt kaum über ihre ersten Worte hinaus an. Er hatte diese Auseinandersetzung kommen sehen, er wußte, was von seinem Verhalten abhing. Und es lag nicht in seiner Natur, vor einer Schwierigkeit zurückzuschrecken, sobald er sie klar erkannt hatte.

„Allerdings“, erwiderte er auf die Frage, mit der sie ihm entgegengetreten war, „ich hatte einen kleinen Streit mit Helmut. Ich habe dir bisher nicht davon gesprochen, weil ich dir überflüssige Aufregungen ersparen wollte. — Aber willst du dich nicht freuen? — Ich habe ja nicht oft das Vergnügen, dich hier bei mir zu sehen. Und das sieht doch ein bißchen zu unbeschäftigt aus, wie du da stehst.“

Das war wieder der gewohnte Ton — der zu jeder andern Zeit hinreichte, sie schon und vorwärts zu machen. Heute blieb er ganz ohne Wirkung. Nur daß die schmalen blauen Wangen sich leicht röteten, und daß der Kopf mit der herrlichen, blonden Haarfülle sich ein wenig mehr in den Nacken legte. Hermann Ramboldt atmete schneller. So schön hatte er seine Frau noch nicht gesehen.

„Du erwartest wohl keinen Dank für dein Dankgefühl. Und wohl auch nicht, daß ich deine Erklärung ganz ernsthaft nehme. Reinstest du, daß es mir dauernd verborgen bleiben würde, was zwischen dir und Helmut vorgegangen ist?“

„Doch nicht. Aber ich nehme an, daß der junge Herr sehr bald zur Vernunft kommen wird. Und ich sah keine Veranlassung, dich heute mit langen Erzählungen aufzuregen, wenn der Herr Oberleutnant morgen kommt, um mich um Entschuldigung zu bitten.“

„Es ist zum mindesten überflüssig, daß du in einem so geringschätzigen Ton von meinem Bruder sprichst. — Da mir nun einmal die unnötigen Aufregungen nicht erspart geblieben sind — darf ich wissen, was eigentlich zwischen dir und Helmut vorgegangen ist?“

Hermann Ramboldt hatte noch keinen Blick von dem Gesicht seiner Frau verwannt. Und jenes begehliche Stirn, vor dem ihre Seele sich so entsetzlich fürchtete — stärker als je war es in seinen Augen, wie hart und kalt der Klang ihrer Stimme und wie unfreundlich ihre Worte auch sein mochten. Und so fest war doch ihr Wille nicht, daß sie nicht auch heute ersehnt hätte unter diesem Blick.

Beitragszahlung zur Allgem. Orts-Krankenkasse Riesa für freiw. Versicherte Montag, den 12. und Dienstag, den 13. August 1918

In der Zeit von 8-1 und 3-4 Uhr. Passendes Geld ist mitzubringen.

Stadtpark.

Sonntag, den 11. August, 4 Uhr nachm. großes
Militär-Konzert.

Ergebenst ladet ein **W. Sichte.**



Hierdurch die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, treuherziger Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gefr.

Herrmann Heino Sicker

Ritter des E. R. 2. Kl.
durch einen Volltreffer sein Leben lassen mußte.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernde Gattin und Kinder
nebst Angehörigen.
Boberfen-Riesa und Weinböfka.



Am 8. 8. erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Gefr.

Friedrich Ernst Wackwitz

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.
in einem Artillerie-Regt. in den schweren Kämpfen am 15. Juli durch Granatplitter im Alter von 24 Jahren sein Leben opfern mußte.
Riesa, den 10. August 1918.
In tiefster Trauer
die schwergebrütete Mutter Ida verw. Wackwitz
und Geschwister.
Gebet, beweint und unversehrt.



Unsere und seine Hoffnung ist vernichtet. Tieferschüttert erhielten wir die unfahrbare Nachricht, daß unser guter, liebevoller Sohn, Bruder und Onkel

Alwin Frost

Soldat im Inf.-Reg. 104, 7. Komp.
im blühenden Alter von 19 Jahren 5 Monaten bei den schweren Kämpfen am 27. 7. 18 sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte.
Gröba, am 9. 8. 1918.
Im tiefen Weh
Paul Frost, z. B. im Felde und Familie.
Du warst so früh
Und wirst so schwer vermisst.
Du warst so lieb und gut,
Daß man Dich nie vergißt.



Am 30. 7. 1918 starb in schweren Kämpfen den Heldentod

Oberleutnant Goldammer

Adjutant des Kgl. Sächs.
Feldartillerie-Regiments Nr. 68
Ritter des E. R. 2. m. Schw., A. R. 2. m. Schw.
Lehrr. III. Verb. Kreuzes 3. Kl. m. d. Kriegsdecoration, Inhaber des E. R. 1. und 2. Kl.
Ein durch seltene Eigenschaften ausgezeichneter Offizier und Kamerad, ein durch seine Pflichttreue vorbildlicher Mann ist damit aus unseren Reihen geschieden.
Das Regiment betrauert den Verlust auf das Tiefste und wird das Andenken an diesen vortrefflichen Offizier dauernd in Ehren halten.
Das Offizierskorps des Kgl. Sächs.
Feldartillerie-Regts. Nr. 68.
J. D. (gez.) Engel, Major.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verlust unseres guten, lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Paul Gildner

sagen wir allen, insbesondere der lieben Jugend von Boberfen und Vessa, unsern innigsten Dank.
Ihr aber, guter Paul, ruhen wir ein „Ruhe sanft!“ in Frankreichs Erde nach.
Boberfen, den 10. August 1918.
Die trauernde Familie Gildner
nebst Angehörigen.

Arena Belli

Riesa, Schützenplatz.
Dreizehntägig, den 10. August,
abends 8 Uhr große
Eille-Vorstellung mit groß. Präsenzverteilung
Zum Schluß ein humorist. Gesamtspiel.
Morgen 2 Vorstellungen nachm. 4 u.
Sonntag abds. 8 Uhr.
In jeder Vorstellung große Präsentverteilung.
Um zahlreichen Besuch bittet Käser Belli, Direktor.

Musikalische Unterhaltung.

Musikalische Unterhaltung.

Lamms Restaurant und Fleischerei, Röderau,

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten und seinen schönen schattigen Garten. — Angenehmer Familienverkehr. — Gutgeputzte Tiere.
Ergebenst W. Pa. am.

Musikalische Unterhaltung.

Musikalische Unterhaltung.

Gasthof Niederlommatsch.

Sonntag, den 18. August
Erntefest. Groß. Militär-Konzert.

Lehrer **Alfred Schneider**

und
Frau **Martha Schneider** geb. Förster
beehren sich, ihre am 10. August vollzogene
Kriegstrauung ergebenst anzuzeigen.
Stauchitz b. Oschatz.

Hans Kretzschmar

Marie Kretzschmar geb. Sommer
Vermählte.
Dresden 10. August 1918 Lehdorf.

Ihre **Verlobung** geben hiermit bekannt

Erna Woogk
Albin Nier

Bürovorsteher
Riesa, am 11. August 1918.

Frida Weymann

Kurt Keilhau, z. Z. beurlaubt
Verlobte.
Heyda August 1918 Paltzsch.



Allen Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller, ältester Sohn, unser lieber Bruder und Onkel, der

Unteroffizier

Erich Weber

an einer schweren Krankheit in einem Feldlazarett im Westen am 9. August 1918 verschieden ist.
Er folgte nach kurzer Zeit seinem unvergeßlichen Vater und seiner lieben Großmutter in die Ewigkeit nach.

In tiefstem Schmerz
die trauernde Mutter **Bertha verw. Weber**
zugleich im Namen aller Angehörigen.

Riesa a. E., Hotel Wettiner Hof,
den 10. August 1918.

Wenn Ueberführung in die Heimat möglich, wird Zeit der Beisetzung bekannt gegeben.

Gasthof Banitz.

Theater der Stadt Riesa.

Sonntag, den 11. 8. 1/9 Uhr.

Opernspiel der Herren **Obeling** (Chemnitz), **Bimmermann** und **Wieland** (Dresden). Am Klavier: **Dr. Hoffa**, Klavierlehrerin.
Für Lauchstige!, Berliner Gesangsposse!
Unter Mitwirkung von 5 hiesigen jungen Damen.

Dienstmann Nr. 63

oder:
Der Chemann a. D.
Berliner Posse in 6 Aufzügen.

P. P. Die Direktion erlaubt sich zu dieser unwürdigen aller Posse, mit den reizendsten Melodien, ganz besonders einzuladen. Die Direktion.

Gasthof Wiergendorf.

Sonntag, den 11. August, abends 8 Uhr
große erklaffige

Varleté-Theater-Vorstellung.

Direktion: **Willy Krahnemann**.
Vollständig neuer glanzvoller Spielplan. U. a.:
Arthur Demmann, der beste sächs. Komiker.
Marzell's Original-Swerg-Theater. Großer Lacherfolg.
Käthe Valsch, die brillante Humoristin.
Franklin, Universalartist.
Geschwister Sommer, das vorzügl. Gesangs-Duo.
„Im Geheimratsviertel“
große Posse mit Gesang. Alles lacht! Alles jubelt!
Eintrittskarten im Vorverkauf: 1. Platz 1 M.
2. Platz 80 Pfg. Sperrst. nur an der Kasse.
Nachmittag 4 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung.
Kleine Preise: 60 u. 40 Pfg. Kinder 30 u. 20 Pfg.
Su recht zahlreichen Besuch ladet ein **Paul Röber**.

Schmidts Weinstuben, Nünchritz.

Halte meine freundlichen Lokale und meinen schönen Garten zum Besuch bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll **Louis Schmidt**.



Berners Weinstuben, Lichtensee

Angenehmer Ausflugsort
Vorzügl. Küche, reichhaltige Auswahl in Rhein-, Mosel- u. Rotweinen.

Reparaturen an Glasfirmen

werden sauber ausgeführt von
Richard Künzel,
Schrift- und Dekorations-Maler,
Riesa, Poststr. 79, 1.
Dahelbst ist Fußboden-
Staub-Öl wieder eingetroffen.

Einrahmen von
Bildern
Keranden aller Art, Spiegel
werden angefertigt, Fensterscheiben eingesogen bei billiger Berechnung. **Carl Becker** in Wiersdorf Nr. 10.

Felle faust zu höchstem Tagespreis
Paul Jungfer, Gerberei,
Großenhainer Str. 31.

Kaninchenzuchtverein Gröba.

Sonntag abends 7/8 Uhr
Berjammlung.
6 Uhr Auskehrung im
Danja-Hotel. Erscheinen aller
erwünscht. Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der englische Angriff.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Im Morgenrauschen des 8. Juli haben die Engländer beiderseits der Somme angegriffen. Das Kampfgebiet wird im Norden von der Ancre, im Süden von der Aisne begrenzt. Es sei daran erinnert, daß im deutschen Heeresbericht schon vor einigen Tagen die Rücknahme unserer Vorposten an der Aisne und Ancre gemeldet wurde. Die Tatsache, daß der Feind hier angreifen würde, war also bekannt. Wenn ihm trotzdem die Ueberraschung der ersten Stunden glückte, so hing das von besonders günstigen Wetterverhältnissen ab. Die Flutwässer der Somme, Ancre und Aisne sind um diese Jahreszeit frühmorgens mit biden Nebelschwaden bedeckt. Wenn angefaßt dessen auch Beobachter und Aufklärer mit verdoppelter Energie arbeiten, so kann ein Ueberraschungsangriff immer zunächst auf Erfolg rechnen. Summa bei der Taktik, die unsere Feinde im Westen neuerdings anwenden. Die Artillerievorbereitung fehlt fast völlig. Dafür werden auf der ganzen Linie Langgeschwader angefaßt, die sich ohne Rücksicht auf Verluste in die ersten Stellungen einbringen müssen. Die gebaute Infanteriemannschaft folgen, um den von den Tanks gebahnten Weg auszunutzen. Weiter kommt in Betracht, daß die Stellungen auf unserer Seite nicht besetzt waren, da sie sich im freien Gelände hinogen. Alles das schaffte Voraussetzungen für einen Anfangserfolg. Diesen haben die Feinde auch erstritten. Ihr Kräfteeinlaß betrug etwa zehn bis fünfzehn Divisionen, von denen fünf aus australischen und drei aus kanadischen Truppen gebildet waren. Der Rest bestand vielfach aus Mittelvälkern. Die Engländer bleiben also ihrem Grundlaß treu, die Blutarbeit von anderen Truppen verrichten zu lassen. Rüdlich der Somme konnten die Feinde nicht vorwärtskommen. Der Stoh wurde aufgefangen und der Gegner aus unseren Stellungen genorfen. Nur südlich der Somme kam er bis zu zehn Kilometer Tiefe vorwärts. Daß dabei auch Gefangene und Geschütze verloren gingen, ist unvermeidlich. Die Artillerie ist heute fast überall bis in die ersten Linien vorgezogen. Ein rechtzeitiges Zurückdrängen ist nicht möglich. Jedoch ist der Angriff der Gegner bereits am ersten Tage zum Stehen gebracht worden. Unsere Reserven griffen ein, jedoch ein dauernder Schaden nicht entstand. Die Feinde werden natürlich über diesen Sieg jubeln. Das können wir ihnen ruhig überlassen und an Cambrai denken, wo sich Sieg in Niederlage verwandelte. Wenn die militärische Lage der Gegner irgendwie günstig wäre, würden sie die Veröffentlichung unserer Heeresberichte gestatten. Das ist noch immer verboten. Nur was ihnen günstig ist, teilen sie mit.



nahmen den etwa eintretenden Ereignissen gegenüber zu richten haben.

Eine neue Friedensdebatte im englischen Unterhaus. — Balfour über die angeleglichen Welt Herrschaftsbefreiungen Deutschlands und über Belgien. Reuter meldet aus London: Im Laufe der Beratungen im Unterhaus rief die pazifistische Gruppe eine Erörterung hervor, indem sie verlangte, es sollten entschiedenere Anstrengungen in der Richtung des Friedens gemacht werden. Das Mitglied des früheren liberalen Kabinetts J. R. Robertson betonte in seiner Erörterung nachdrücklich, es könnte keinen wie immer gefasteten Frieden geben, bevor der deutsche Militarismus nicht überwunden sei. Eine allgemeine Abrüstung müsse die Folge des Krieges sein. Aber, sagte er, wir können nicht abrücken, ehe nicht die Abrüstung Deutschlands gesichert ist. Ein Frieden von der Art, wie ihn Lansdowne vorgeschlagen hat, würde nur einen Frieden bedeuten, der den Status quo ante wieder herstelle und der Deutschland in den Stand setze, mit seinen Rüstungen fortzuführen, während alle anderen Völker die Last der Dienstpflicht tragen müßten. Gerade weil er, Robertson, immer Pazifist gewesen sei, wende er sich gegen die Politik der Pazifisten. Die deutsche Regierung werde sich niemals mit der Abrüstung einverstanden erklären, wenn sie dazu nicht gezwungen werde. Balfour sagte in seiner Antwort, die Debatte habe keine neuen Tatsachen geliefert und alles Gerede, daß man der deutschen Demokratie neue Ideen bringen und den Frieden erlangen müsse, indem man die deutschen Mehrheitssozialisten dazu überrede, ihre Ansichten zu ändern, habe in der Tat auf das wahre Dinergebnis zu einem rechtlichen Frieden keine Rücksicht genommen. Das Dinergebnis sei, daß der deutsche Militarismus nicht auf den Gehorsam einiger Soldaten oder genauer gesagt, der Militärpartei, sondern darauf beruhe, daß die deutschen Schriftsteller, Professoren, Theoretiker und Praktiker solche, die sich mit Handels- und historischen Untersuchungen beschäftigen, alle die Theorie vertreten, daß die wahre Politik jeder Nation, die groß sein wolle, eine Politik der Welt Herrschaft gewesen sei. Diese große, unmoralische Häresie habe gerade unter den gebildeten Klassen in Deutschland Wurzel gefaßt und ehe diese Wurzeln nicht zerstört seien, bestehe nur geringe Hoffnung, daß Deutschland freiwillig ein friedfertiges Mitglied der Gesellschaft der Nationen werde. Das Uebel habe seinen ersten Ursprung in den leicht erzwungenen militärischen Erfolgen Deutschlands, und der einzige Weg, dieses Uebel zu zerstören, bestehe darin, zu zeigen, daß der Krieg nicht immer zu leichten Erfolgen und zuweilen zu gar keinen Erfolgen führe. Unsere Aufgabe ist, nicht zu fragen, ob diese ästhetischen deutschen Doktrinen ein Phantasiebild vereinzelter unabhängiger Denker waren. Wir haben uns nur an die Handlungen der deutschen Regierung zu halten. Von Belgien, sagte Balfour, wolle er nichts anderes sagen, als das Haus davon zu erinnern, daß bisher noch niemand ein deutscher Staatsmann, selbst wenn die Ereignisse der Friedensrichtung in Deutschland den kräftigsten Anstoß gaben, es über sich gewinnen konnte, klar und bestimmt ohne Zweideutigkeit zu sagen: „Wir haben Belgien ohne Grund genommen. Wir wollen es zurückgeben, sobald es uns möglich ist, und zwar mit allem, was wir ihm genommen haben.“ Niemand haben sie so gesprochen, und das würde die einzige Politik sein, die die extremsten Pazifisten im Unterhaus beibringen könnte. — Anmerkung: Wenn Balfour die Politik einer Welt Herrschaft für eine unmoralische Häresie hält, so sei ihm empfohlen, zunächst einmal die englischen Welt Herrschaftspläne zurückzubringen. Die englische Welt Herrschaftspolitik ist das einzige Hindernis für einen dauernden Frieden, der aus den Interessen der Lebens- und Entwicklungsbedürftigen nichtanglischer Staaten Rechnung trägt. Was Belgien betrifft, so sei Balfour auf die letzten Erklärungen des Reichsanzlers hingewiesen, die er gefühlvoll übergegangen zu haben scheint. Das Schicksal Belgiens hängt von der Entente ab.

Die Kaiserliche Regierung der Entente. Reuter meldet aus London: Der Arbeiterverband meldet: Die Regierung erklärte es für nicht ratsam, an die Ver-

treter der nationalen Arbeiterräte Pässe zu verabsorgen, um in die Schweiz zu gehen und dort mit Trotskist und anderen zusammenzutreffen, weil diese Letzteren ihren Weg durch die feindlichen Länder genommen hätten.

Der neue Brief Lord Lansdownes, der gestern veröffentlicht wurde, dürfte im Original anders lauten, als er in der Öffentlichkeit wiedergegeben wird. Nach dem bisherigen Verhalten Lansdownes ist jedenfalls nicht anzunehmen, daß er sich zu derartigen Äußerungen hätte hinsetzen lassen, wie sie in dem von Reuter wiedergegebenen Bericht enthalten sind. Hier dürfte Reuter mal wieder die erforderliche Redaktion und Entstellung vorgenommen haben.

Aus der Ukraine. „Rohitica Gasetta“ erklärt, daß ein Beschluß des Zentralkomitees der ukrainischen sozialdemokratischen Partei den Eisenbahnerstreik als einen Fehler der Arbeiter bezeichnete. Das Dinausgehen des Streiks schade der Eisenbahn, führe zu einer endgültigen Niederlage und gefährde den ukrainischen Staat. Daher schlägt das Zentralkomitee die sofortige gleichzeitige Einstellung des Streiks vor. — Im Anschluß an die Mitteilungen der Arbeiter Räter von Ju ammentischen ausländischer Bauern mit deutschen Truppen teilt der deutsche Stab mit, daß es sich um Ereignisse von geringer Bedeutung handelte, die leicht liquidiert wurden. Die Abteilungen der Bauern waren stets gering an Zahl. Die gegenwärtig eintreffenden Nachrichten melden volle Ruhe in allen Landkreisen. Der Stab des Donischen Kosakenheeres teilt mit, daß nach dreimonatigen Operationen fast das ganze Dongebiet von den Bolschewiki gekäubert worden sei, daß die Armee jetzt aus mehreren hunderttausend vorzüglich ausgerüsteten Soldaten bestehe und daß die letzte Entscheidung vor der Tür stehe.

Das neue amerikanische Heeresgesetz. Reuter meldet aus Washington: Das neue Heeresgesetz, welches das Militärdienstalter auf die Zeit vom 18. bis 45. Lebensjahr einschließend erweitert, wurde in beiden Kammern des Kongresses eingebracht. Kein Widerspruch hat sich irgendwo in Amerika gezeigt und es ist wahrscheinlich, daß das Gesetz schnell angenommen wird, jedoch am 5. September mit der Einziehung und im Herbst mit der Ausbildung der neuen Mannschaften begonnen werden kann.

Königswahl in Finnland. Die Lösung der Verfassungsfrage in Finnland macht größere Schwierigkeiten, als anfänglich erwartet wurde. Der demokratisch zusammengesetzte finnische Landtag hat zweifellos eine große Mehrheit für die Bildung einer Monarchie. Aber bei der Abstimmung über die monarchische Verfassungsfrage stellte sich heraus, daß eine Dreiermehrheit nicht zusammen zu bringen war; Unionisten und Schweden stimmten geschlossen für die Monarchie, aber die Jungfinnen und Sozialdemokraten taten nicht mit und stimmten dagegen. Man hat nun von Seiten der Mehrheit den Weg eingeschlagen, das Grundgesetz vom Jahre 1772, das noch nicht abgeschafft ist, der Entscheidung zugrunde zu legen. Nach ihm genügt ein einfacher Mehrheitsbeschluß. Die vorhandene monarchische Mehrheit des finnischen Landtages wird zweifellos ihren Willen durchsetzen und gestützt auf das alte Grundgesetz die monarchische Verfassung für das Land beschließen. Wahrscheinlich wird dieser Beschluß noch am Sonnabend dieser Woche fallen. Dann wird der Regierung Vollmacht erteilt werden, mit den Thronanwärtern zu verhandeln, während der Landtag ausinandergieht. Die endgültige Königswahl muß aber von einem außerordentlichen Landtag vorgenommen werden, den die Regierung neu einberufen wird. Das alles sind jedoch nur noch Formfragen. Als Thronanwärter sollen drei Fürstlichkeiten in Frage kommen, nämlich Prinz Oskar von Preußen, der Herzog von Mecklenburg und ein dritter noch ungenannter Kandidat. Nach einer Zeitungsmeldung soll der deutsche Kaiser erklärt haben, daß keiner seiner Söhne für den finnischen Thron in Betracht kommen werde. Man muß also in Ruhe abwarten, welches Ergebnis die demnächstigen Verhandlungen der finnischen Regierung mit den verschiedenen Thronkandidaten zeitigen werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die litauische Königswahl. Die „Tel.-Un.“ meldet aus Berlin: In Anbetracht, daß die Presse über die neulich vollzogene Königswahl in Litauen viel unrichtiges verbreitet hat, wie, daß der Herzog von Urach von irgendeinem improvisierten „Staatsrat“ oder nur von einem Teil der Tarpa oder nach der Ausschließung einiger Mitglieder derselben gewählt worden sei, sieht sich die Vertretung des litauischen Staatsrates in Berlin genötigt, Folgendes zu erklären: Die Wahl hat am 11. Juli in Wilna in der Plenarsitzung der Tarpa unter Teilnahme aller Mitglieder stattgefunden. Das Präsidium Präsident Dr. Smetona und zwei Vizepräsidenten (Dr. Schulps und Staugaitis) hat an jenem Tage die Frage der Form des von Deutschland als frei und unabhängig anerkannten Staates Litauens und des Staatsoberhauptes auf die Tagesordnung gesetzt, wobei die absolute Mehrheit entscheidend sollte. Nach längeren Debatten stimmte die überwiegende Mehrheit für eine konstitutionelle, erbliche Monarchie. Hierauf wurde vom Präsidenten der Herzog von Urach als Kandidat für den litauischen Thron aufgestellt. Von den 20 Mitgliedern der Tarpa stimmten 13 für diesen Kandidaten, 3 haben sich der Stimme enthalten und die 4 sozialistischen Vertreter haben den Sitzungssaal verlassen. Da die Wilnaer Konferenz vom September 1917, auf der 220 aus allen Schichten der Bevölkerung Litauens aus Wahlen hervorgegangene Vertreter des litauischen Volkes anwesend waren, die von ihr feierlich erwählte und aus 20 Mitgliedern bestehende Tarpa ermächtigt hat, nach bis 6 Mitglieder zu kooptieren, so wurde nach der Königswahl und unabhängig von ihr diese Kooptation vollzogen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung zum Biersteuererlass sowie eine Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Zwiebeln.

Verleumdungsprozess der „Frank. Zeitung“ gegen Gustav Stewart Chamberlain. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Gestern vormittag begann vor dem Frankfurter Schöffengericht die Verhandlung in dem Verleumdungsprozess der „Frank. Ztg.“ gegen Gustav Stewart Chamberlain wegen des Artikels in der „Deutschen Zeitung“ vom 9. 11. 17. über die „Frankfurter Zeitung“ beschildigt. In dem Artikel wird die „Frankfurter Zeitung“ beschuldigt, eine unbedeutende auf Englands Herrschaft und Deutschlands Erniedrigung abzielende Politik zu verfolgen. Ein Vergleichsveruch scheiterte, da der Vertreter des Beklagten erklärte, daß sein Mandant alle gegen die „Frankfurter Zeitung“ vorgebrachten sachlichen Behauptungen im vollen Umfang aufrecht erhalte. Nach dem Waidoyer von Justizrat Dr. Franz-Frankfurt a. M. und Reichstagsabgeordneter Konrad Hausmann (für die Klägerin) und des Rechtsan-

